

Stimmen junger Kolleg:innen zum Thema Verbeamtung

Anna Maria Althelmig, 34 Jahre, muss sich daher gelegentlich die Frage gefallen lassen, ob sie eigentlich bescheuert sei. "Meine Freundinnen, mit denen ich zusammen studiert habe, sind längst verbeamtet", erzählt sie. Ihr Referendariat hat sie in Dortmund gemacht, dann ist sie der Liebe wegen nach Berlin gezogen. Heute unterrichtet sie an einer Grundschule im Berliner Wedding. Dort arbeitet sie in Kleingruppen mit Kindern, die sonderpädagogischen Förderbedarf haben.

"Ich bekomme eine Brennpunkt-Zulage und somit ein gutes Gehalt. Aber dennoch: In einem anderen Bundesland wäre ich bereits verbeamtet." Weil sie sich über diese Ungerechtigkeit so ärgert, engagiert sich Althelmig als Sprecherin der jungen Lehrer im Verband Bildung und Erziehung. "Als Verband begehren wir seit Jahren dagegen auf, dass man qualifiziertes Personal aus ideologischen Gründen nicht halten kann." Sie hofft, dass noch viel mehr Lehrkräfte sich gewerkschaftlich organisieren, damit ihre Stimme lauter wird.

Ob sie selbst in Berlin bleibt, weiß Anna Maria Althelmig nicht. "Ich warte jetzt mal die Wahl ab", sagt sie, "aber ich strecke schon mal meine Fühler aus." VBE Mitglied www.welt.de

Ähnlich hat es **Andreas Zimmermann** gemacht. Seit drei Wochen nun pendelt Zimmermann, 40 Jahre, Lehrer für Wirtschaft und Erdkunde, von Berlin nach Königs Wusterhausen. Zu Beginn des Monats hat er eine neue Stelle angetreten an einer Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, noch vor seinem ersten Arbeitstag durfte er den Amtseid aufsagen und hat eine Urkunde überreicht bekommen als frisch gebackener Beamter des Landes Brandenburg. "Ich muss jetzt erst mal auf rund 150 Euro verzichten, aber das ändert sich natürlich mit den Jahren", sagt Zimmermann. "Vor eineinhalb Jahren bin ich Vater geworden, da hat man natürlich eine andere Verantwortung als Single."

Als Zimmermann vor acht Jahren aus Koblenz nach Berlin zog, hatte er zunächst keine große Wahl: Die Berliner waren die einzigen, die ihm eine feste Stelle anboten. Zimmermann arbeitete fortan als Angestellter an einer Neuköllner Brennpunkt-Schule mit 95 Prozent Kindern nicht deutscher Herkunft. "Da war ich eher Sozialarbeiter, jetzt musste ich meine alten Arbeitsmaterialien wieder aus dem Schrank holen. Ich komme mir fast wie ein Berufsanfänger vor."

Für ihn ist die Verbeamtung nicht nur ein Mittel, um den Personalmangel zu lösen, sondern auch eine Frage des Prinzips. "In unserem Grundgesetz steht, dass die Bildung unserer Kinder Aufgabe des Staates ist, also sind Lehrer Staatsdiener - und folglich muss der Staat die besten Leute einstellen, die er dafür bekommen kann", folgert Zimmermann. "Berlin hat es jahrelang probiert ohne Verbeamtung, und es hat nicht funktioniert." Die Kultusministerkonferenz prognostiziert, dass es schon 2025 an den Grundschulen keinen Lehrermangel mehr geben wird. "Nur in Berlin wird das anders aussehen", sagt Zimmermann voraus. Mitglied im BPV (www.welt.de)